

**STUDIEN ZUR DEUTSCH-SLOWAKISCHEN
KULTURGESCHICHTE**

HERAUSGEGEBEN VON
JÖRG MEIER

BAND 2

**PERSPEKTIVEN DER
AUSLANDSGERMANISTIK**

*Beiträge zum Internationalen Symposium
vom 25.-26. Februar 2010
an der Pavol-Josef-Šafárik-Universität in Košice*

Herausgegeben von
Jörg Meier und Ingrid Puchalová

WEIDLER BUCHVERLAG BERLIN

Titelbild:

Germanistikstudentinnen und -studenten im Treppenhaus des Gebäudes der Philosophischen Fakultät der Pavol-Josef-Šafárik-Universität in Košice

*Prof. Dr. Viliam Schwanzer und Prof. Dr. Elemír Terray
gewidmet*

Erste Auflage 2013

© WEIDLER Buchverlag Berlin 2013

Alle Rechte vorbehalten

Printed in Germany

ISBN 978-3-89693-596-0

www.weidler-verlag.de

Inhalt

Vorwort..... 9

I. Allgemeine und fächerübergreifende Perspektiven

INGRID PUCHALOVÁ (Košice)

Bekenntnisse einer Germanistin. Reflexionen zu Perspektiven der
Auslandsgermanistik in der Slowakei..... 11

JÖRG MEIER (Klagenfurt)

Deutschsprachige Handschriften und Dokumente in slowakischen
Archiven und Bibliotheken – Aufgaben und Perspektiven für die
germanistische Forschung..... 23

DAGMAR KOŠTÁLOVÁ (Bratislava)

Germanistik und die Zukunft..... 37

ADAM BŽOCH (Ružomberok)

German Studies extra muros – Möglichkeiten einer
kulturwissenschaftlich orientierten Germanistik in der Slowakei..... 51

LIBUŠE SPÁČILOVÁ (Olomouc)

Ein neues Fach im Germanistikstudium in Olomouc..... 57

II. Sprachwissenschaft

ALBRECHT GREULE (Regensburg)

Textkompetenz, Textgrammatik und Auslandsgermanistik..... 65

MÁRIA PAPONOVÁ (Košice)

Einige Bemerkungen zur diachronen Sprachbetrachtung in der
Auslandsgermanistik..... 75

JURAJ DOLNÍK (Bratislava)

Sprachvergleich auf Grund der Präferenz-Strukturen..... 85

ANNA DŽAMBOVÁ (Prešov/Košice)

Komparative Untersuchung der Intoneme aus der Sicht der
Auslandsgermanistik..... 95

ARMIN R. BACHMANN (Regensburg) Zur deutschen Mundart von Wagendrüssel/Nálepkovo in der Slowakei.....	105
MAREK LUPTÁK (Banská Bystrica) Deutsch-slowakische toponymische Mehrnamigkeit im (inter)kulturellen Kontext der slowakischen Germanistik	117
SANDRA REIMANN (Regensburg) Kooperation von Linguistik und Psychosomatik als Thema der Auslandsgermanistik – am Beispiel des Selbsthilfeforums hunrig-online.de	129
 III. Literaturwissenschaft	
JÁN JAMBOR (Prešov) Zur Rezeption von Gérard Genettes Begriff „architextualité“ in der deutschsprachigen Literaturwissenschaft.....	143
ANDREA MIKULÁŠOVÁ (Bratislava) Neue Medien im Kontext der Kinder- und Jugendliteraturforschung..	155
NADEŽDA ZEMANÍKOVÁ (Banská Bystrica) Zur Relevanz der Gedächtnisforschungsansätze für die auslandsgermanistische Literaturwissenschaft.....	167
MILAN ŽITNÝ (Bratislava) Zur Rezeption Franz Kafkas in der Tschechoslowakei zwischen dem Zweiten Weltkrieg und der Wende – Einige Anmerkungen	181
CHRISTIAN IRSFELD (Prešov) Die stereotype Darstellung der Slowaken in der deutschsprachigen Literatur des 19. Jahrhunderts am Beispiel von Karl Mays <i>Die Sklawenkarawane</i>	203
IVETA ZLÁ (Ostrava) Der Schreibtisch ist der Hafen, wo sich alles abspielt [...]“. Biografie, Reflexionen und Kontakte der Fürstin Lichnowsky vor dem Hintergrund ihres Werks „Heute und Vorgestern“	211
ROMAN MIKULÁŠ (Bratislava) Anmerkungen zur Struktur- und Rezeptionsanalyse von Peter Handkes Erzählung. Die Angst des Tormanns beim Elfmeter.....	221

IV. Didaktik und Deutsch als Fremdsprache

MICHAELA KOVÁČOVÁ (Košice) Interkulturelle Germanistik – ein verheißungsvolles Konzept für die Germanistik in der Slowakei?	239
IVICA LENČOVÁ (Banská Bystrica) Künstlerische Artefakte – Auslöser für Kreativität und Emotionalität des Schülers.....	259
BARBARA NEUBER (Regensburg) Rederhetorik im DaF-Unterricht – eine Chance zum Abbau von Sprechhemmungen.....	279
MARTIN LACHOUT (Prag/Ústí nad Labem) Zur Fertigkeit der Anwendung von Sprachgebrauchsstrategien im Deutschunterricht bei tschechischen Deutschlernenden	291
VIERA GLOSÍKOVÁ (Prag) Wie kann/soll man heute deutschsprachige Literatur vermitteln? Zu einigen Lehrmodellen der Literaturvermittlung	301
JURAJ DVORSKÝ (Ružomberok) Auslandsgermanistik – mögliche Arbeitsfelder	309
KATARÍNA FEDÁKOVÁ (Prešov/Košice) Fremdsprachenlehrerausbildung: Perspektiven und Grenzen	313

V. Würdigungen

ELEONÓRA DZURÍKOVÁ (Košice) Der Hochschullehrer und Sprachwissenschaftler Professor Viliam Schwanzer (1913-1985)	327
LADISLAV ŠIMON (Košice) Der Hochschullehrer und Literaturwissenschaftler Professor Elemír Terry (1922-1988).....	333
Die Autorinnen und Autoren.....	341

Kooperation von Linguistik und Psychosomatik als Thema der Auslandsgermanistik – am Beispiel des Selbsthilfeforums hungrig-online.de

Sandra Reimann (Regensburg)

1. Einführung

Die sprachwissenschaftliche Analyse von Internetkommunikation ist in den vergangenen Jahren in unterschiedlich intensiver Weise vorangeschritten. So liegen beispielsweise zahlreiche Untersuchungen zur E-Mail- und zur Chat-Kommunikation vor.¹

Im Mittelpunkt der folgenden Ausführungen steht die Kommunikation in dem internetbasierten Selbsthilfeforum hungrig-online.de. Untersuchungen hierzu sind interdisziplinär (Sprachwissenschaft und Medizin/Psychosomatik) reizvoll. Die Plattform war mittlerweile Materialgrundlage für einige kleinere sprachwissenschaftliche Arbeiten zu verschiedenen Fragenstellungen. In diesem Beitrag interessiert der mögliche Blickwinkel der Auslandsgermanistik sowie der Fremdsprachendidaktik. Nach einer Vorstellung des Selbsthilfeforums wird die Frage gestellt, welche Chancen und Möglichkeiten das Korpus für die Sicht „von außen“ bietet. Exemplarisch werden bereits durchgeführte Analysen zu hungrig-online.de knapp vorgestellt und Anhaltspunkte für eine Auseinandersetzung aus nicht-muttersprachlicher Sicht gegeben.

2. Die Internetplattform hungrig-online.de

Die Internetplattform hungrig-online.de existiert seit 1999, wird moderiert und von Psychologen und Ärzten betreut. Seit mehr als 10 Jahren kommunizieren hier Menschen miteinander, die selbst oder indirekt über Angehörige von Essstörungen betroffen sind, über die verschiedenen Erscheinungsformen der Krankheiten, Erfahrungen, Therapien und Ähnliches. Die Website hungrig-online.de bietet u.a. in 17 öffentlich zugänglichen Foren die Möglichkeit, Themen und Diskussionsanlässe, die sich

¹ Es sei z.B. auf Androutsopoulos 2006, Beißwenger 2001, 2004 und 2007, Bittner 2003, Dorta 2005, Höflich/Gebhardt 2003, Runkehl/Schlobinski/Siever 1998, Schlobinski 2006, Siever 2005, Thimm 2000, Thim-Mabrey 2002a und 2002b sowie Ziegler/Dürscheid 2002 hingewiesen.

auf das Thema Essstörungen beziehen, zu platzieren und auf bereits vorhandene Themen mit eigenen Beiträgen zu antworten.

Psychotherapeutische Hilfsmaßnahmen in den so genannten neuen Medien laufen in jüngerer Zeit in verschiedener Hinsicht an, beispielsweise die SMS-vermittelte Intervention in der nachstationären Betreuung von Bulimie-kranken Patientinnen oder eine E-Mail-Therapie zwischen Patient und Therapeut (vgl. Beiträge in: Psychodynamische Psychotherapie 3/2006).

Die Erforschung des Diskurses in virtuellen Selbsthilfeangeboten steht jedoch aus sprachwissenschaftlicher Sicht noch am Anfang, erste Ansätze seitens der Medizin/Psychologie sind vorhanden (vgl. auch Kessel/Loew/Thim-Mabrey 2007: 343-359).

Die von der Psychosomatischen Medizin an die Sprachwissenschaft herangetragenen übergeordneten Fragen sind folgende:

Lassen sich Indizien im Sprachgebrauch und Kommunikationsverhalten von Mitgliedern des Forums finden, die auf qualitative Entwicklungen im Krankheitsverlauf hindeuten könnten? Und lässt sich im Anschluss daran ermitteln, ob mögliche positive Entwicklungen durch die foren-interne Kommunikation zumindest mit angestoßen wurden?

3. Die Kommunikationssituation im Selbsthilfeforum hungrig-online.de

Aus pragmatischer Perspektive ist zunächst und vor jeder Analyse der Kommunikationsrahmen abzustecken. Festzuhalten ist, dass die Kommunikation zum einen dialogisch, zum anderen medial gebrochen ist, das heißt in diesem Fall, sie ist computervermittelt. Es handelt sich also nicht um Face-to-face-Kommunikation: Deshalb können beispielsweise keine paraverbalen (Stimme) und nonverbalen (Gestik, Mimik) Merkmale übermittelt werden oder dies ist nur indirekt möglich, z.B. über Emoticons (Smileys), die auch intensiv genutzt werden und in die Analysen – je nach Fragestellung – unbedingt einzubeziehen sind (siehe Kap. 7). Anzumerken ist, dass die persönlichen Fähigkeiten der User/-innen zur Versprachlichung (u.a. von Gefühlen) im Blick zu behalten sind. Ein Beispiel liefert eine Userin: *Mal ist alles wie „früher“, alles super und total schön, er sagt mir, dass ich ihm wichtig bin und all das und dann... nichts oder irgendwie... Ich kann es nicht beschreiben.*

Da die Kommunikationsteilnehmer sich über einen bestimmten, engen Krankheitsbereich – Essstörungen – austauschen, dürften kommunikative Schwierigkeiten hinsichtlich der Lexik kaum auftreten (siehe

Kap. 5 und 6). Der Code ist also medial schriftlich, jedoch – das zeigen die Analysen – sind Abweichungen von der schriftsprachlichen Norm an der Tagesordnung. Die Frage, ob konzeptionelle Mündlichkeit oder gesprochene Sprache in einem geschrieben-sprachlichen Medium vorliegt, ist nicht pauschal zu beantworten; teilweise liegt eine sehr komplexe Syntax vor. Es handelt sich zudem um zeitlich asynchrone Kommunikation: Eine Antwort kann, muss aber nicht unmittelbar folgen; es ist bei *hungrig-online.de* auch nicht klar, wer antworten wird, das heißt, der/die Gesprächspartner sind nur insoweit bekannt, als es vermutlich (beinahe) ausschließlich selbst von Essstörungen Betroffene sind. Die weitgehende Anonymität kann – nach dem so genannten Filtermodell – zu „kommunikativer Enthemmung“ (Döring 2003: 121) führen: Den Usern/ Userinnen wird es dadurch erleichtert, unbefangener über heikle, für sie schwierige, persönliche Themen zu sprechen und mehr von sich preiszugeben, zumal sie ja freiwillig kommunizieren.

4. Untersuchungsbereiche im Rahmen der Auslandsgermanistik – Anregungen aus der Sicht einer Muttersprachlerin

Zur Konstellation und Perspektive möglicher Fragestellungen führt Maria Thurmair in einem Beitrag zum sprachwissenschaftlichen Dialog zwischen Inlands- und Auslandsgermanistik an:

Aus vielen Begegnungen mit nicht-muttersprachlichen ‚Auslandsgermanisten‘ weiß ich, dass die zwei am häufigsten gestellten Fragenkomplexe einmal Normfragen betreffen und zum anderen neuere sprachliche Entwicklungen und Veränderungen, oft auch in Kombination. [...] Nun weiß man, dass die meisten Muttersprachler in der Regel die Sprache können, aber nicht unbedingt viel über sie wissen; aber auch der muttersprachliche Linguist muss immer wieder passen. Oft liegt das daran, dass wir uns vieler Probleme (die z.B. in nicht vorhandenen Analogien oder Unsystematizitäten bestehen) gar nicht bewusst sind [...] und deshalb dringend der Fokussierung aus der Außenperspektive bedürfen. (Thurmair 2007: 123f.; vgl. z.B. auch Bračić 2007: 95ff.)

Aus dem Blickwinkel eines Germanisten im Ausland werden sich deshalb an die folgend aufgeführten Themenbereiche sicherlich weitere Untersuchungsbereiche anschließen. Für sprachwissenschaftliche Untersuchungen der Auslandsgermanistik sowie für die Fremdsprachendidaktik dürfte das Forum unter anderen aus folgenden Gründen besonders interessant sein:

1. Die Texte sind authentisch, das heißt, es liegt ein Korpus vor, das den Sprachgebrauch zu Beginn des 21. Jahrhunderts (in einem Medium mit einer bestimmten Zielgruppe) wiedergibt.
2. Internetkommunikation stellt eine für Studierende populäre Materialgrundlage dar, da sie mit dem Medium selbst vertraut sind und es ausgiebig nutzen. Dass die User/-innen größtenteils in einem ähnlichen Alter wie die meisten Studierenden sind, dürfte das Interesse zusätzlich steigern.
3. Bei Internetforen besteht, wie angesprochen, im Vergleich beispielsweise zum Chat und zur E-Mail noch ein größeres Forschungsdesiderat. Das gilt deshalb ebenso für die Auseinandersetzung mit der Textsortenproblematik, die beispielsweise Zenon Weigt (2007: 137ff.) als wichtigen Baustein der Didaktik der sprachwissenschaftlichen Auslandsgermanistik anführt.
4. Alle möglichen, nicht nur systemlinguistischen Untersuchungsbereiche können exemplarisch an diesem Korpus besprochen werden.
5. Die Untersuchungen ergeben, dass Terminologie aus der Fachsprache der Medizin (siehe Kap. 6 in diesem Beitrag) verwendet wird. In welcher Funktion und Form – z.B. lassen sich vermehrt Abkürzungen finden – vor allem Fachwortschatz vorkommt, ist herauszuarbeiten.
6. Ein themenspezifisch lohnender Ansatz ist die Analyse der Versprachlichung von Emotionen (siehe Kap. 7 in diesem Beitrag).
7. Schließlich wäre die interkulturelle Perspektive einzubeziehen, vorausgesetzt, es findet sich ein vergleichbares Internetforum, in unserem Fall beispielsweise in der Slowakei. Interessant könnte die Frage nach kulturspezifischen Unterschieden in der Interaktion sein. Für einen deutsch-italienischen Vergleich hat Claus Ehrhardt (2008: 160ff.) sprachwissenschaftliche Ebenen eines Kulturvergleichs, die sich auch für die Untersuchung von Internetkommunikation nutzbar machen ließen, herausgearbeitet und beispielhaft analysiert: „[k]ontrastive Lexikologie und Phraseologie“, „[k]ontrastive Textologie/Gesprächsanalyse“, „[k]ontrastive Pragmatik“ sowie „[v]ergleichende Diskurslinguistik“.

Einige Bereiche greife ich folgend auf.

5. Mündlichkeit und Schriftlichkeit, Stil und Varietäten

Der Sprachgebrauch auf hungrig-online.de ist im skalaren Feld von konzeptionell mündlicher und schriftlicher Kommunikation (zu den Anfängen vgl. Koch/Oesterreicher 1986: 15-43; eine Auflistung der Parameter

zur Einordnung findet sich z.B. bei Koch/Oesterreicher 2008: 201) sowie Spontaneität und Geplantheit unter Berücksichtigung der Zeitkomponente – synchrone, quasi-synchrone und asynchrone Kommunikation (vgl. Schmitz 2004: 109) – zu verorten.²

Aus bisherigen Analysen zum Sprachgebrauch bei *hungrig-online.de* lässt sich die These aufstellen, dass ein ähnlicher Stil der Textproduzenten/-produzentinnen vorliegt, der über die Thematik, das Medium, die Form und die Funktion der Kommunikation sowie die gegenseitige Beeinflussung der User/-innen und deren Alter mit geprägt wird, das heißt bis hin zum themenbezogenen Gruppenstil/zur Gruppensprache (vgl. z.B. auch Löffler 2010: 151f. sowie Püschel 2000: 477f.). Diese Annahme geht beispielsweise auf inhaltliche und formale Kürzungen zurück (siehe auch Kap. 6). Die User/-innen sind größtenteils unter 30 Jahre alt, was vor allem an dem typischen Krankheitsbeginn, der Zeit der Pubertät, liegt (Herpertz-Dahlmann 2008); dass der Umgang mit dem Medium Internet altersbedingt für sie eine Selbstverständlichkeit ist, ist bei den Analysen ebenfalls zu berücksichtigen. Einflüsse jugendsprachlicher Tendenzen liegen deshalb nahe (vgl. Neuland 2008, v.a. 152f. mit weiterführender Literatur zur Verbindung von Jugendsprache und Sprachgebrauch in neuen Medien).

Andere scheinbar naheliegende Varietäten zu benennen, z.B. Umgangssprache oder Alltagssprache (siehe z.B. Dittmar 2004: 250-262, Schwitalla 2006: 161ff. und Löffler 2010: 96ff.), ist wegen der Unschärfe in den Definitionen nicht zielführend hinsichtlich der Annäherung an den Sprachgebrauch bei *hungrig-online.de*. Andererseits fällt die syntaktische Komplexität nicht weniger Attribute auf, was gegen eine grundsätzliche Nähe zur Umgangssprache spricht.

6. Fachsprache der Medizin

Die Kommunikationssituation bei *hungrig-online.de* stellt sich als Patienten-Patienten-Kommunikation (Selbsthilfe) dar – ein sprachwissenschaftliches Forschungsdesiderat. Es handelt sich also um eine Laie-Laie(n)-Kommunikation, was man im Hinblick auf das fachsprachliche Wissen weiter differenzieren müsste; jedenfalls liegt keine klassische

2 Z.B. verschriftete Mündlichkeit, Nachahmung spontan gesprochener Sprache, sprechsprachliche Kommunikation, mögliche „lässige[r] Mündlichkeit in geschriebenen E-Mails“ (Baron 1998 nach Schmitz 2004: 109) sowie „halb-spontane sekundäre Oralität“ (Schmitz 2004:108ff.).

Therapie Arzt – Patient im Sinne der medizinischen Fachsprache vor. Man spricht auch von außerfachlicher bzw. fachexterner Ebene.

Bei der Durchsicht des Korpus zeigt sich jedoch, dass durchaus medizinisch-psychosomatischer Fachwortschatz im engeren Sinne verwendet wird (vgl. Reimann 2012), z.B. das folgende Prädikat im Teilsatz einer Userin *ich immer öfter dissoziiert hab*,³ dem keine Erklärung beigelegt wird. Außerdem finden sich Benennungen der verschiedenen Essstörungen (*Magersucht, Bulimie, Esssucht*) sowie Bezeichnungen für Krankheiten, die mit Essstörungen in Verbindung stehen können (*Psychose, Depression, Neurose, Narzissmus, Borderline*). Ferner erfolgt teilweise ein ausführlicher Austausch zu medizinischen Themen, beispielsweise zum Umgang mit Tabletten. Eine Regensburger Untersuchung zu Abkürzungen und deren Verwendung als Ausdruck der Einstellung der Schreibenden bei *hungrig-online.de* liegt vor. Hierbei wurden „Züge einer fachsprachlichen Gattungssystematik“, wie Kessel/Loew/Thim-Mabrey 2007: 347 zusammenfassen, bei den Krankheitsbezeichnungen im weiteren Sinne festgestellt. So ist, laut der an der Universität Regensburg entstandenen Hauptseminararbeit von Andrea Czech (2006: 21f.), in den Beiträgen etwa von *MSlern* („solche, die an Magersucht leiden“) und *nicht-ESlern* („solche, die nicht an Essstörungen leiden“) die Rede. Tatsächliche medizinische Fachwörter werden andererseits durch abgekürzte Formen popularisiert (vgl. auch Kessel/Loew/Thim-Mabrey 2007: 347f.). Was die medizinische Fachsprache betrifft, so finden sich weitere Abkürzungen wie BPS (für „Borderline-Persönlichkeitsstörung“), AD (für „Antidepressivum“), SVV (für „selbstverletzendes Verhalten“), VT (für „Verhaltenstherapie“), SHG (für „Selbsthilfegruppe“), UG (für „Untergewicht“), NG (für „Normalgewicht“), FA (für „Fressanfall“), ES (für „Essstörung(en)“ und „essgestört“), Thera (für „Therapie und „Therapeut/-in“), die teils durch den engeren Kontext, teils durch weitere Beiträge dekodierbar sind. Die Abkürzungen stehen jedenfalls nicht im virtuellen Fachlexikon der Internetplattform.

Schließlich fallen sprachökonomische Maßnahmen, die nicht zur Kurzwortbildung zu zählen sind, auf. Dass die Kommunikation weiterhin funktioniert, ist durch das gemeinsame themenspezifische Vorwissen der User/-innen, in diesem Fall vor allem zu Essstörungen, und im Kontext erklärbar. Ein Beispiel ist die Akkusativ-Ergänzung in folgendem Teilsatz einer Userin: *und hab so seit letztem Herbst mehr oder weniger starkes MS-Verhalten*. Es ist davon auszugehen, dass sowohl die Abkür-

3 Hervorhebung durch S.R.

zung *MS* für *Magersucht* als auch das angesprochene, hinter der Krankheit stehende (*MS*-)Verhalten allen Rezipienten/Rezipientinnen des Forums bekannt ist und deshalb keine Probleme für die weitere Kommunikation zu erwarten sind. Ebenfalls ist innerhalb des Forums klar, dass sich die Wortgruppe *Angst vor der Zahl* auf das Körpergewicht bezieht und das Kompositum *SVV-Drang* eine Abkürzung für das mit Essstörungen teilweise einhergehende selbstverletzende Verhalten steht. Im Kontext und mit krankheits- und therapiespezifischem Vorwissen sind auch abgekürzte Orte, die für Kliniken stehen, dekodierbar: *und bin dann letztes Jahr Anfang Januar für [XY; S.R.] Monate nach BB gegangen*. Diese Abkürzung von *Bad Bramstedt* war bei einer Userin in 49 von 2.066 Postings nachweisbar.

7. Versprachlichung von Emotionen

Für die Vermittlung von Deutsch als Fremdsprache dürfte nicht nur interkulturell ein Themenbereich interessant sein, mit dem man sich anhand des vorliegenden Korpus intensiv befassen kann, nämlich die Versprachlichung von Emotionen.⁴

Die Auseinandersetzung mit den Beiträgen führt zu folgenden funktional ausgerichteten Fragen: Mit welchen (nicht-)sprachlichen Mitteln werden welche Emotionen der User/-innen zu bestimmten Themen versprachlicht? Was lässt sich folglich über das subjektive Krankheitsverständnis bzw. die Einstellung zu bestimmten Themen und über die/den User/in selbst sagen? Welche Unterschiede lassen sich im Hinblick darauf zu „gesunden“ Menschen und deren Umgang mit den Themen feststellen? Gibt es Hinweise darauf, dass die Versprachlichung von Gefühlen auf *hungrig-online.de* hilfreich für die User/-innen ist?

Erste sprachwissenschaftliche Untersuchungen im Rahmen von Regensburger Studienabschlussarbeiten liegen zum Thema vor: Eine Arbeit beschäftigt sich mit dem Einsatz von Emoticons bei *hungrig-online*, also den „Smileys“ unterschiedlicher Art. Mit diesem ikonischen Mittel wird gekennzeichnet, dass aus einer Äußerung ein bestimmter Gefühlswert oder eine bestimmte kommunikative Einstellung eindeutig herausgelesen werden kann, z.B. Freude, Traurigkeit, Ärger, Zuneigung. Emotionen wurden auch über die Typologie des sprachlichen Zeichens (Symptom, Ikon, Symbol) herausgearbeitet – mit der Hypothese, dass Symptome (z.B. *Ach!*) und Ikone stärker emotional orientiert sind und sie

4 Vgl. auch Schwarz-Friesel 2007.

deshalb in stark negativen Stimmungslagen besonders häufig verwendet werden (Kessel/Loew/Thim-Mabrey 2007: 348f.).

In einer kleinen Studie zum Thema „Sprache und Emotion“ habe ich u.a. die Versprachlichung von Gefühlen bei einer Userin im Hinblick auf das Thema „Partnerschaft“ untersucht; die wichtigsten Ergebnisse werden folgend dargestellt (Reimann 2010). Sie äußert sich zu diesem Thema über 15 Monate hinweg.⁵

Die Ausführungen zur Thematik „Partnerschaft“ werden von der Basisemotion *Angst* dominiert. Sie ist im ersten und auch noch im letzten Beitrag vorhanden. Der erste Beitrag ist mit dem Thema „Angst“ – daneben nimmt auch die Emotion „Sehnsucht“ einen auffallenden Platz ein – durchsetzt (*wahnsinnige Angst; Angst, verletzbar zu werden*). Auch Hass auf die Angst wird thematisiert: *Ich hasse diese beschissene Angst, die einen so blockiert!* Darüber hinaus findet sich die Emotionsbezeichnung *Angst* – in Bezug auf Partnerschaft allgemein – auch in weiteren Beiträgen, die Frequenz wird im zweiten Teil des Korpus wieder höher.

Angst wird in den Beiträgen schließlich durch verschiedene sprachliche Mittel betont, z.B. durch die adjektivische Angabe *riesig (Angst)*, das umgangssprachliche fokussierende Adjektiv *solche (solche Angst)*, ein Präfixoid *Scheiß-(Angst)*, ein Präfix *Ur-(Angst)*, zwei attributive Infinitivkonstruktionen (*Angst verletzt zu werden bzw. verletzbar zu werden*), nachgestellte präpositionale Attribute (z.B. *unterschwellige[n] Angst vor Beziehungen*), einmal sogar als Antithese zu den asyndetisch aufgezählten Gefühlswörtern *Glücklich-, Zufriedensein, das Wohl-Fühlen, das Genießen*, deren Erleben die Userin sich angeblich *nicht gönnt*.

Es ist grundsätzlich eine breite Palette an Emotionsausdrücken zu finden. Zum emotionsausdrückenden Wortschatz fallen neben den zahlreichen Attribuierungen und Wortbildungselementen (Präfixe, Präfixoide) besonders folgende Versprachlichungen auf: Flüche, Phraseologismen, metaphorische Wörter und Wortgruppen (z.B. *verletzbar, mich fallen zu lassen, mir in meinen dummen Schädel reinzuhämmern, ich hänge wieder in der Luft*), englischsprachige Lexeme (in einem Fall handelt es sich um einen syntaktisch integrierten Vulgarismus: *so fucking kompliziert*), Ausrufe (*Ach, Mensch!; der Kerl bringt mich noch um den Verstand!*) sowie Schimpfwörter zur eigenen Bezeichnung (*XY [S.R.], die feige Sau*) und zu der des von ihr umschwärmten Mannes (u.a. *Trottel*). Auch Interjektionen werden eingesetzt.

Diachron ist trotz der Thematisierung der Emotion „Angst“ und weiteren negativ konnotierten Wortschatzes auch noch in den jüngeren Bei-

5 Die Ermittlung erfolgte über die Suche bestimmter Wörter.

trägen eine Entwicklung feststellbar: Die Wortwahl ist zunehmend, etwa ab dem zweiten Drittel, positiv konnotiert im Hinblick auf die Selbsteinschätzung und das Wohlbefinden der Textproduzentin in verschiedenen Lebensbereichen, wie der folgende Beitrag zeigt, bei dem auch deutlich wird, dass ihr Veränderungen auffallen und sie diese reflektiert und nachvollziehen kann: *Und ich war in den letzten Jahren immer davon überzeugt, dass ich a) absolut beziehungsunfähig bin und sich b) eh kein Mensch für mich interessiert. b) wurde in letzter Zeit, seit es mir besser geht, weil ich mehr auf mich achte, mir mal was Gutes tue und langsam zufriedener mit mir werde, zu oft revidiert, das sage ich jetzt ganz arrogant. und was a) angeht würde ich mich nur noch als etwas untauglich beschreiben, aber das kann sich ja auch ändern.*⁶

Auffallend ist ferner, dass die beiden ersten Beiträge noch viele Metaphern, die eine Übertragung körperlicher, gegenständlicher bzw. lokaler Verhältnisse auf seelische, emotionale umfassen, enthalten. Sie sind entweder negativ konnotiert (*verletzbar, mir in meinen dummen Schädeln reinzuhämmern, kaputt machen zu lassen; erschlagen, [...] ausgebrannt*) oder zeigen im Kontext einen Mangel auf (*Suche nach Nähe, Angst vor Nähe, zu großer Nähe; ich sehne mich danach, [...] mich fallen zu lassen*).

Ferner reflektiert sie ihre Situation, äußert teilweise Wünsche, die Veränderungen betreffen. Der Nutzen des Selbsthilfeforums wird thematisiert und als positiv bewertet.

Auf eine breite Palette an graphischen Mitteln (Emoticons, Interpunktion, Spiel mit der Schreibung) wird zurückgegriffen. Emoticons kommen häufig zum Einsatz. In einem Beitrag thematisiert die Userin die mit den „Smileys“ verbundenen Möglichkeiten, z.B. vorausgehende Aussagen zu unterstreichen, in diesem Fall Selbstaufwertung zu verbildlichen (*Er weiß ja nicht, was ihm da entgeht! [neue Zeile; S.R.] Jetzt bräuchte ich einen Smiley, der sich selber auf die Schulter klopf!*). Was den Einsatz von Emoticons betrifft, so sei eines herausgegriffen: Das Emoticon „zwickern“ wird stets eingesetzt, um Äußerungen zu Erlebnissen mit jungen Männern einen erotischen Anstrich zu geben. Das „Zwickern“ erspart der Verfasserin also die explizite Thematisierung dieses eventuell von ihr noch mit einem Tabu belegten Bereichs, der vor allem über das Emoticon thematisiert wird. Über das Weltwissen und den – auch sprachlichen – Umgang westlicher Kulturen mit dem Thema „Erotik, Sexualität, Liebesbeziehung“, nämlich den Ersatz der allzu direkten Benennung durch Mimik, eben das Augenzwickern oder auch ein dop-

6 Hervorhebung der Emotionsbezeichnungen durch S.R.

peldeutiges Lächeln, dürfte es keine Verständnisschwierigkeiten geben. Das Emoticon wird mehrmals in der zweiten Hälfte der 20 Beiträge verwendet.

Im Rahmen der verwendeten Interpunktion fallen vor allem emotional gebrauchte Ausrufezeichen auf: *zum Teufel!*; *beschissene Angst, die einen so blockiert!*; *Aber du hast absolut recht, wenn er sich dann doch entschließt, nichts von mir zu wollen, Trottel! Er weiß ja nicht, was ihm da entgeht!*; *Aber ich freue mich auch!*; *ich freu' mich auf's Studentenleben!*; *Ach, Mensch!* und *der Kerl bringt mich noch um den Verstand!*.

In drei Beiträgen sollen Wörter durch die mehrfache Wiederholung eines Vokals vermutlich betont werden: *eetwas durcheinander bin*; *aber ich weeeiß nicht* sowie *wieder gaaaanz lieben Besuch bekomme*; und *jaaaaa, da läuft auch mehr*.

An diese exemplarischen Untersuchungen und das zugrunde liegende Material schließt sich die Frage an, welche Möglichkeiten es im Deutschen grundsätzlich und für verschiedene Textsorten gibt, Emotionen zu versprachlichen – ein Themenbereich, der Studierende aus meiner Erfahrung mit der Lehrveranstaltung „Sprache und Emotion“ im Sommersemester 2010 an der Universität Regensburg sehr interessiert.

8. Grammatische Strukturen am Beispiel von Attribuierungen

Das letzte vorzustellende Thema umfasst Attributstrukturen zu der im vorausgehenden Kapitel bereits behandelten krankheitsspezifisch wichtigen Emotion, der Angst. Folgende Fragen standen im Mittelpunkt einer entsprechenden Untersuchung (Reimann 2011): Wie wird das Lexem *Angst* über Attribuierungen formal und semantisch spezifiziert und welche Gewinne lassen sich daraus für die Sprachproduzentin/den Sprachproduzenten sowie für die Rezipienten/Rezipientinnen ziehen? Gibt es besonders häufig auftretende Attributstrukturen? Wenn ja: Welche Gründe könnte es dafür geben? Wird ein grammatisches Muster bevorzugt für bestimmte – möglicherweise krankheitsspezifische – Inhalte eingesetzt?

Damit verbunden ist die Hypothese, dass ein sprachlich detaillierter Umgang mit dieser Emotion die Selbstreflexion verdeutlicht und zur konstruktiven Auseinandersetzung mit der Krankheit beiträgt. Die angesprochenen Rezipienten/Rezipientinnen wiederum haben die Chance, die beschriebene Situation der Intention entsprechend zu deuten und ihre Antwort danach auszurichten. Grundlage waren alle Texte – 476, 667 und

2.066 Postings – dreier Userinnen, die mir bis zur Zusammenstellung des Korpus im Rahmen einer größeren Arbeit überlassen wurden (Mai 2008).

Im Hinblick auf einen didaktisch orientierten Einsatz, beispielsweise im Deutsch-als-Fremdsprache-Unterricht, bietet sich an, zunächst exemplarisch strukturell die Bestimmung von Art, Stellung und Anzahl der Attribute zu behandeln und sich anschließend mit dem Verhältnis von Struktur und Inhalt der Attribute auseinander zu setzen. Es folgen die wichtigsten Ergebnisse der Analyse:

Vorangestellte Attribute werden häufig nicht nur zum Ausdruck subjektiv empfundener Intensität eingesetzt (z.B. *die größte Angst*), sondern sie umfassen zugleich eine explizite emotionale Bewertungskomponente (z.B. *diese beschissene Angst*). Weitere Inhalte, wie Art, Ort und Dauer, werden mitunter ebenfalls über vorangestellte Attribute vermittelt. Ein Beispiel verdeutlicht die angenommene Selbstreflexion durch die Versprachlichung der Emotion: *und dieser unangemessenen Angst*.

Zur Quantität war festzustellen: Eine Userin verwendet am häufigsten präpositionale Fügungen; oft greift sie auch auf Infinitivkonstruktionen und *dass*-Nebensätze zurück. Bei den beiden anderen Textproduzentinnen waren besonders häufig Infinitivkonstruktionen zu zählen.

Nominalstil wird insgesamt vermieden: Selbst bei den präpositionalen Wortgruppen kommen nur wenige substantivierte Verben, Adjektive und Wortgruppen vor; ansonsten handelt es sich um Simplizia.

Inhaltlich fällt die Thematisierung grundlegender Krankheitsaspekte über präpositionale Fügungen auf, wie *Angst vor dem Essen*, *Angst vor der Zahl*, *Angst vorm Zunehmen*, *Angst vor der Zukunft*, *Angst vorm Glücklichein*, *Angst vor Nähe* und *Angst vor Männern*. Die grammatisch notwendige Präzisierung unterstützt die Auseinandersetzung mit dem Ziel der Angst und dessen knappe Versprachlichung. Passivsätze sind im Rahmen der Infinitivkonstruktionen häufig und enthalten vor allem soziale Ängste, z.B. *Angst zurückgestoßen und verletzt zu werden*. Das Agens und zugleich Subjekt tritt besonders deutlich bei den *dass*-Nebensätzen in Erscheinung; es zeigt sich eine Tendenz, befürchtetes eigenes falsches Verhalten oder Handeln zu beschreiben, wie *ich habe echt Angst, dass ich den Sport auf diese Weise vielleicht nicht mehr kontrollieren kann*. Zu den seltener vorkommenden Attributstrukturen gehört beispielsweise der Genitiv zum Ausdruck des Experiencers der Angst (*die Angst deiner Tochter*). Mit der Präposition *um* wird einmal der Kern *Angst* in der Bedeutung ‚Sorge‘ thematisiert; auch der Inhalt des Attributs ist im Vergleich zur Präposition *vor* ein anderer: Er bezieht sich auf etwas schon Vorhandenes, beispielsweise einen „Besitz“ (*Angst*

um *deine Figur*). Im Beitrag wurde ferner die Hypothese aufgestellt, dass es sich stilistisch bei den Texten auf der Internetplattform hungrig-online.de um einen „themenbezogenen Gruppenstil“ handelt (siehe Kap. 5). Die Analysen zeigten ferner Gemeinsamkeiten in den Inhalten, zum Teil sogar in der Wortwahl bei bestimmten Attributen. Die Verstehbarkeit wird manchmal durch die Wortstellung erleichtert, z.B. über die Spitzenstellung des präpositionalen Attributs (z.B. *vor Gefühlen hab ich ja generell schon Angst*) sowie eine Ausklammerung des Attributs, was dazu führt, dass Teile eines komplexen Prädikats näher zusammenrücken. Auch die graphische Trennung von Kern und Attribut ist in diesem Zusammenhang zu nennen.

9. Schluss

Die Internetplattform hungrig-online.de eignet sich für die Auseinandersetzung mit allen Ebenen des Sprachsystems und weiten sich aus der Kommunikationssituation ergebenden Untersuchungsbereichen. Aus dem Blickwinkel der Auslandsgermanistik bieten sich zudem interkulturelle Fragestellungen an. Ein didaktischer Anreiz liegt darin, dass Internetforen bisher noch kaum Gegenstand von Untersuchungen waren und somit auch Studierende einen Beitrag zu einem noch unerforschten Forschungsgebiet leisten können.

Bibliographie

- Androutsopoulos, Jannis K./Runkehl, Jens/Schlobinski, Peter/Siever, Torsten (Hrsg.) (2006): Neuere Entwicklungen in der linguistischen Internetforschung. Zweites internationales Symposium zur gegenwärtigen linguistischen Forschung über computervermittelte Kommunikation. Universität Hannover. 4.-6. Oktober 2004. (Germanistische Linguistik 186/187). Hildesheim u.a.
- Beißwenger, Michael (Hrsg.) (2001): Chat-Kommunikation. Sprache, Interaktion, Sozialität & Identität in synchroner computervermittelter Kommunikation. Perspektiven auf ein interdisziplinäres Forschungsfeld. Stuttgart.
- Beißwenger, Michael/Hoffmann, Ludger/Storrer, Angelika (Hrsg.) (2004): Internetbasierte Kommunikation. (Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie 68). Oldenburg u.a.
- Beißwenger, Michael (2007): Sprachhandlungskoordination in der Chat-Kommunikation. [Diss. Dortmund: 2007] (Linguistik – Impulse und Tendenzen 26). Berlin u.a.
- Bittner, Johannes (2003): Digitalität, Sprache, Kommunikation. Eine Untersuchung zur Medialität von digitalen Kommunikationsformen und Textsorten

- und deren varietätenlinguistischer Modellierung. [Diss. Freiburg im Breisgau: 2001] (Philologische Studien und Quellen 178). Berlin.
- Bračić, Stojan (2007): Ist die Auslandsgermanistik eine angewandte Germanistik? Zu einigen lexikographischen Fragestellungen aus der Perspektive eines Auslandsgermanisten. In: Sandra Reimann/Katja Kessel (Hrsg.): *Wissenschaften im Kontakt. Kooperationsfelder der Deutschen Sprachwissenschaft*. Tübingen, 95-107.
- Czech, Andrea (2006): KWs in HO. Die semantischen Aspekte der Verwendung von Kurzwörtern im Diskussionsforum Hungrig-Online. Unveröffentlichte Hauptseminararbeit an der Universität Regensburg.
- Dittmar, Norbert (2004): Umgangssprache – Nonstandard. In: Ulrich Ammon/Norbert Dittmar/Klaus J. Mattheier/Peter Trudgill: *Soziolinguistik. Ein internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft*. Teilband 1. 2. vollst. neu bearb. u. erw. Aufl. (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft). Berlin/New York, 250-262.
- Döring, Nicola (2003): Computervermittelte Kommunikation als therapeutisches Medium. In: Ralf Ott/Christiane Eichenberg (Hrsg.): *Klinische Psychologie und Internet. Potenziale für klinische Praxis, Intervention, Psychotherapie und Forschung*. Göttingen, 117-127.
- Dorta, Gabriel (2005): Soziale Welten in der Chat-Kommunikation. Untersuchungen zur Identitäts- und Beziehungsdimension in Web-Chats. [Diss. Freiburg im Breisgau: 2005] (Greifswalder Beiträge zur Linguistik 4). Bremen.
- Ehrhardt, Claus (2008): Deutschland – Italien. Linguistische Dimensionen des Kulturvergleichs. In: Ulrike A. Kaunzner (Hrsg.): *Der Fall der Kulturmauer. Wie kann Sprachunterricht interkulturell sein?* Münster, 151-173.
- Herpertz-Dahlmann, Beate (2008): Anorexia nervosa im Kindes- und Jugendalter. In: Stephan Herpertz/Martina de Zwaan/Stephan Zipfel (Hrsg.): *Handbuch Essstörungen und Adipositas*. Heidelberg, 19-23.
- Höflich, Joachim R./Gebhardt, Julian (Hrsg.) (2003): *Vermittlungskulturen im Wandel. Brief, E-Mail, SMS*. Frankfurt a.M. u.a.
- Kessel, Katja/Loew, Thomas/Thim-Mabrey, Christiane (2007): *Sprachwissenschaft und psychosomatische Medizin. Sprachverwendungen – Sprachwirkungen*. In: Sandra Reimann/Katja Kessel (Hrsg.): *Wissenschaften im Kontakt. Kooperationsfelder der Deutschen Sprachwissenschaft*. Tübingen, 343-359.
- Koch, Peter/Oesterreicher, Wulf (1986): Sprache der Nähe – Sprache der Distanz. Mündlichkeit und Schriftlichkeit im Spannungsfeld von Sprachtheorie und Sprachgeschichte. In: *Romanistisches Jahrbuch* 36, 15-43.
- Koch, Peter/Oesterreicher, Wulf (2008): Mündlichkeit und Schriftlichkeit von Texten. In: Nina Janich (Hrsg.): *Textlinguistik. 15 Einführungen*. Tübingen, 199-215.
- Löffler, Heinrich (2010): *Germanistische Soziolinguistik*. 4., neu bearb. Aufl. Berlin.
- Neuland, Eva (2008): *Jugendsprache*. Tübingen.
- Psychodynamische Psychotherapie (2006): *Psychotherapie und neue Medien* 3/2006.

- Püschel, Ulrich (2000): Text und Stil. In: Klaus Brinker et al. (Hrsg.): Text- und Gesprächslinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft). Berlin/New York, 473-489.
- Reimann, Sandra (2010): Sprache und Emotionen im Netz. Beispiele aus dem Selbsthilfeforum hungrig-online.de. In: Studia Germanistica 6, Universität Ostrava, 225-244.
- Reimann, Sandra (2011): *Ich hab solche Angst. Wovor eigentlich?* Attribuierungen beim Substantiv „Angst“ im Selbsthilfeforum hungrig-online.de. In: Zdzislaw Wawrzynika/Mariola Wierzbicka [Hrsg.]: Grammatik im Text und im Diskurs. (Danziger Beiträge zur Germanistik). Frankfurt a.M. u.a., 163-186.
- Reimann, Sandra (2012): „Experten“ unter sich – Besonderheiten des Sprachgebrauchs im Selbsthilfeforum hungrig-online.de. In: Christian Braun (Hrsg.): Sprache und Geheimnis. Sondersprachenforschung im Spannungsfeld zwischen Arkanem und Profanem. (Lingua Historica Germanica 4). Berlin, 141-158.
- Runkehl, Jens/Schlobinski, Peter/Siever, Thorsten (1998): Sprache und Kommunikation im Internet. Überblick und Analysen. Opladen u.a.
- Schlobinski, Peter (Hrsg.) (2006): Von „hdl“ bis „cul8r“. Sprache und Kommunikation in den Neuen Medien. (Duden; Thema Deutsch 7). Mannheim u.a.
- Schmitz, Ulrich (2004): Sprache in modernen Medien. Einführung in Tatsachen und Theorien, Themen und Thesen. (Grundlagen der Germanistik 41). Berlin.
- Schwarz-Friesel, Monika (2007): Sprache und Emotion. Tübingen, Basel.
- Schwitalla, Johannes (2006): Gesprochenes Deutsch. 3., neu bearb. Aufl. Berlin.
- Siever, Torsten (2005): Websprache.net. Sprache und Kommunikation im Internet. (Linguistik – Impulse & Tendenzen 10). Berlin u.a.
- Thimm, Caja (Hrsg.) (2000): Soziales im Netz. Sprache, Beziehungen und Kommunikationskulturen im Internet. Opladen u.a.
- Thim-Mabrey (2002a): Sprachberatung für die Kommunikation im Internet In: Peter Wiesinger (Hrsg.): Akten des X. Internationalen Germanistenkongresses. Wien 2000. Bern, 389-394.
- Thim-Mabrey (2002b): Zwischen Netikette und Briefstellern: „Wie schreibt man E-Mails heute?“ In: Arne Ziegler/Christa Dürscheid (Hrsg.): Kommunikationsform E-Mail. (Textsorten 7). Tübingen, 127-142.
- Thurmair, Maria (2007): „... ma Mozart non l'ho trovato!“. Was nicht in unseren Wörterbüchern steht. In: Sandra Reimann/Katja Kessel (Hrsg.): Wissenschaften im Kontakt. Kooperationsfelder der Deutschen Sprachwissenschaft. Tübingen, 123-136.
- Weigt, Zenon (2007): Textsorten in der universitären Didaktik. In: Sandra Reimann/Katja Kessel (Hrsg.): Wissenschaften im Kontakt. Kooperationsfelder der Deutschen Sprachwissenschaft. Tübingen, 137-144.
- Ziegler, Arne/Dürscheid, Christa (Hrsg.) (2002): Kommunikationsform E-Mail. (Textsorten 7). Tübingen.